

Ob nun *serrulatus* oder ob *macrurus* die Ausgangsform dieser subterranean Varietät war, sicher ist, daß das Höhlenleben sehr charakteristische Reduktionen bewirkt hat, Reduktionen, wie wir sie weiter oben in ähnlicher Weise für *Cyclops teras* festgestellt haben.

Handelt es sich um *serrulatus*, so fehlt die »Säge«. Handelt es sich dagegen um *macrurus*, so ist das bei *macrurus* der »Säge« entsprechende Gebilde auf Rudimente reduziert. Ferner fehlt der nicht nur für die beiden Formen, sondern für alle Trifida typische Borstenbesatz am 5. Thoracalsegment. Dies läßt uns die aufgeworfene Frage nach dem Ursprung der zuerst geschilderten Höhlenform beantworten. Diese, die neue Art *Cyclops teras*, ist ohne Zweifel eine von *serrulatus* abstammende Kümmerform. Durch das Höhlenleben hat sie, entsprechend den Umwandlungen, die die Höhlenvarietät von *Cyclops macrurus* erlitten, zuerst das Pigment, dann die seitlichen Borstenanhänge und die »Säge« eingebüßt, und — wie die Bifida als degenerierender Zweig des Genus *Cyclops* die Dreizahl der Endanhänge des 5. Fußpaares reduziert haben — so hat unsre neue Höhlenart als degenerierende Form der Trifida die vollständig entsprechende Veränderung durchgemacht.

Um dies abnorme Verhalten zu kennzeichnen, welches das Tier aus seiner Sippe herausreißt und scheinbar einer ihr fremden einreicht, gab ich dem Tier den Namen *Cyclops teras*, während ich für die Varietät von *macrurus* den naheliegenden *subterranea* gewählt habe.

7. Zur Systematik der Spinnen.

Von Embrik Strand (Berlin).

eingeg. 1. April 1907.

F. Dahl hat in den Nummern 9—10 dieses Bandes des Zool. Anz. zwei Aufsätze: »Ein Reformvorschlag, die Anwendung systematischer Namen betreffend« und »Provisorische Artnamen in der Zoologie« veröffentlicht, in welchen »Reformen« in der zoologischen Systematik vorgeschlagen werden, gegen die mir ein Protest dringend nötig erscheint.

Im ersteren Artikel hebt D. hervor, daß es während der jetzigen Übergangszeit in vielen Fällen noch nicht festgestellt ist, welche systematische Namen, selbst ganz gemeiner Tiere, nach den neuen Nomenclaturregeln zulässig sind, daß man somit bis auf weiteres mit provisorischen Namen sich begnügen muß und schlägt dann vor, darauf zu verzichten, den Namen des ursprünglichen Autors hinter den Artnamen zu stellen und »statt dessen eine sichere Literaturstelle in stark abgekürzter Form dem Namen« anzufügen; für diesen Zweck wäre die eckige Klammer

zu verwenden. Man würde dann »unter Umständen mit dem abgekürzten Namen eines zuverlässigen Monographen auskommen« können. Dahl geht aber noch weiter und schlägt vor, mit der Regel den Namen des ursprünglichen Autors anzufügen, ganz zu brechen und statt des Namens des ursprünglichen Autors »immer eine sichere Literaturstelle« in eckiger Klammer zu »wählen«. — Mir kommt es vor, daß als provisorische Namen am besten die bisher allgemein gebrauchten fortwährend Verwendung finden können und zwar ist es weder nützlich noch nötig, den Namen des ursprünglichen Autors fallen zu lassen; im Gegenteil. Wenn man einem bestimmten »zuverlässigen Monographen« folgt, wird man auch den von diesem gebrauchten Artnamen, d. h. den Artnamen, der von dem Monographen als der ursprüngliche angesehen wird, verwenden. Verwerflich ist aber Dahls Vorschlag, mit der Regel, den Namen des ursprünglichen Autors anzufügen, ganz zu brechen, denn das würde doch heißen, das ganze Prioritätsgesetz aufzugeben. Dahl behauptet, man würde doch aus systematischen Werken jederzeit den Namen des ursprünglichen Autors ansehen können, aber wie lange würden sich die Verfasser systematischer Werke wohl damit bemühen, Autornamen vor dem Vergessen zu bewahren, wenn diese Namen in der Systematik gar keine Bedeutung mehr hätten. Wenn aber der ursprüngliche Autor und damit auch die ursprüngliche Beschreibung erst beseitigt wären (der »Auturname« ist ja eigentlich nur ein verkürztes Zitat oder Hinweis auf die Beschreibung und sollte daher, was die meisten Verfasser aber leider unterlassen, immer mit der Jahreszahl der betreffenden Publikation verbunden sein), würde bald auch der betreffende Artbegriff beseitigt oder geändert werden, und jedenfalls wäre eine einheitliche, allgemein verwendete Benennung nicht länger erreichbar, denn wer sollte entscheiden, wer der »zuverlässige« Monograph ist, dessen Name dem Artnamen anzufügen wäre? Das zu entscheiden, würde in sehr vielen Fällen eine Geschmackssache sein, oder persönliche Sympathien würden auf die Entscheidung Einfluß üben und die Folge würde dann werden, daß ein und derselbe Artname bald den einen, bald den andern Autornamen zu tragen bekäme, denn über alle Gruppen gibt es ja heutzutage mehrere Monographien, zwischen denen man also zu wählen hätte. — Was Dahl des weiteren über die Forderungen der internationalen Nomenclaturregeln in betreff der Kennzeichnung der Arten sagt, kann ich nicht anerkennen; jeder Zoologe, der systematisch gearbeitet hat, weiß, daß die Forderung, daß jede einschlägige Arbeit berücksichtigt werden soll, und daß jeder Name, der, sei es durch die Beschreibung, die Abbildung oder die Type, sich auf eine bestimmte Art beziehen läßt, respektiert werden muß, schon längst bestanden hat, ehe noch die jetzigen Nomenclaturregeln existierten, ja

daß diese Forderung ebenso alt wie das Prioritätsgesetz ist. Damit werden auch Dahls Bemerkungen darüber, was »die Dilettanten heutigen Tages sich zunutze machen« hinfällig, und es dürfte auch für Dahl eine schwierige Sache werden, nachzuweisen, daß der Dilettantismus sich heutzutage weiter breitet, als je; daß »die Beschreibungen von Tag zu Tag mangelhafter werden«, ist, das muß D. selbst wissen, nicht zutreffend.

Daß der »wissenschaftliche Systematiker« sich zu »einzelnen Artbeschreibungen« nicht »herbeilassen« darf, ist eine Behauptung, die wohl den wenigstens begreiflich sein wird; wie man ein System aufbauen soll, wo die Grundlage des ganzen Baues, die Artenkenntnis, fehlt, das teilt uns D. nicht mit. Daß D. »Dilettant« und »Artbeschreiber« als Synonym hinstellt, steht mit seinen übrigen Ausführungen in bester Übereinstimmung; daß also z. B. der französische Arachnologe Eugène Simon, der so zahlreiche »einzelne Beschreibungen« gegeben hat, nach Dahl zu den »Dilettanten« gerechnet werden muß, darf uns also nicht wundern, trotzdem daß Simon sonst von allen Fachmännern (mit Ausnahme von Dahl) als der hervorragendste der heutigen Arachnologen angesehen wird. Ich meinerseits werde mich aber nicht bedenken, vorzuziehen, zu »Dilettanten« wie Simon statt zu »wissenschaftlichen Systematikern« wie Dahl gerechnet zu werden.

Im zweiten Artikel stellt Dahl die Forderung auf, daß systematische Arbeiten »jeder neuen Form eine ganz bestimmte Stelle im System anweisen« sollen. Was er damit meint, ist schwer zu erkennen. Jede neue Form wird doch auch von den von Dahl als »Dilettanten« bezeichneten Autoren in einer bestimmten Gattung untergerbacht und damit muß man wohl behaupten können, daß sie »eine ganz bestimmte Stelle im System« bekommen hat; die Reihenfolge der Arten innerhalb der Gattung ist und muß doch in den meisten Fällen von ganz untergeordneter oder gar keiner Bedeutung sein (d. h. wo man es mit modernen, nicht allzu umfassenden Gattungen zu tun hat) und hängt mehr von praktischen Gesichtspunkten, oder vom Geschmack als von wissenschaftlichen Distinktionen ab. — Dann kommt D. zu der Hauptsache in seiner Publikation, nämlich zu den Vergehen, die ich begangen haben soll.

Zuerst die Beschreibung von *Tarentula lamperti* Strand 1906 Dahl zitiert hier: »Mitteil. aus d. Nat. Kab. Stuttgart«, was insofern ungenau ist, als keine Zeitschrift dieses Namens existiert, sondern nur eine Anzahl Separata der im Naturalienkabinett entstandenen, in verschiedenen Zeitschriften erschienenen Arbeiten, die mit diesem besonderen Titel versehen und vom Kabinett im Tausch abgegeben werden; die betreffende Arbeit erschien, wie es auch auf Dahls Exemplar an-

gegeben steht, in den Jahresheften d. Ver. f. vaterl. Naturk. Württemberg 1906). Ich soll bei dieser Art drei Hauptfehler begangen haben: 1) Die Type sei nicht reif, 2) die Beschreibung unrichtig, 3) die Gattungsbestimmung falsch. — Daß die Epigyne der Type nicht ganz ihre definitive Form bekommen hatte, halte ich auch für wahrscheinlich; der Unterschied zwischen der vorliegenden und der »definitiven« Form dürfte aber kaum größer sein, als der Unterschied zwischen der Form der Epigyne vor und nach der Eiablage. Tatsache ist jedenfalls, daß die Epigyne dieses Exemplars schon ausgebildet war; ob »definitiv« ausgebildet oder nicht, ist eine Frage, die weniger Bedeutung hat und, wo es sich um *Unica* handelt, ist eine Entscheidung darüber in vielen Fällen nicht mit Sicherheit möglich, ohne das betr. Exemplar zu zerstören, bzw. in ein Präparat umzuwandeln. Überhaupt kann man bei der Epigyne jeder Art drei häufig recht verschiedene Formen (Stadien) unterscheiden: die des neugehäuteten bzw. vor der letzten Häutung stehenden Tieres, die des sich vor und die des sich nach der Eiablage befindenden Tieres. Ob man letztere oder die beiden letzteren Formen (Stadien) als die »definitive« bezeichnen will, hat wenig zu sagen; beide sind für die Wiedererkennung der Art gleich wichtig und dürfen somit beschrieben werden. Die jüngste Form der Epigyne ist zwar einfacher und bei verwandten Arten, auch wo die definitive Epigyne recht verschieden sind, häufig sehr ähnlich, läßt aber doch meistens die der definitiven Form am meisten charakterisierenden Züge erkennen und kann somit, wenn genau beschrieben, für die Wiedererkennung der Art wichtig sein. Wenn Dahl überhaupt das Beschreiben nicht ganz reifer Tiere als einen Fehler hinstellen will, kommt er in Widerspruch mit fast allen Araneologen, die Artbeschreibungen verfaßt haben, indem die meisten darüber einig sind, daß man auch Tiere ohne völlig ausgebildete Copulationsorgane beschreiben kann und darf, mit andern Worten, daß solche Beschreibungen die Wiedererkennung der Art ermöglichen können. Wie viele unreife Spinnen haben wohl nicht die beiden Altmeister Thorell und Simon beschrieben? Um nur ein Beispiel anzuführen: Thorell hat in »*Araneae camerunenses*« (Bih. Sv. Vet. Akad. Handl. 25. IV. [1900]) 129 Arten behandelt, von denen nur 28 früher beschrieben waren; von den 101 n. spp. werden 9 ausdrücklich als »juv.« oder »ad.(?)« bezeichnet, während bei einer Anzahl andrer Arten jede Angabe über die Reife der Typen sowie jede Beschreibung der Copulationsorgane fehlt, so daß man ziemlich sicher annehmen kann, daß die Anzahl der beschriebenen unreifen Tiere erheblich höher als 9 war, daß also jedenfalls mehr als 10% der neuen Arten auf unreife Tiere gegründet waren. Dasselbe was der als zuverlässiger Autor anerkannte Thorell auf Grund seiner 40—50jährigen Erfahrungen glaubte tun zu können und müssen, habe ich bei der

Beschreibung von *Tarentula lamperti* getan und ich werde mir auch künftig gelegentlich erlauben, unreife Tiere zu beschreiben. — Dann wäre meine Beschreibung »falsch« und geradezu »irreführend«; worin das »Irreführende« besteht, davon bekommen wir aber von Dahl keinen andern Bescheid, als daß am Ende des Metatarsus der Vorderbeine mehr als 1 Stachel vorhanden sein soll (meine Formel für die Bestachelung der Unterseite des Metat. I—II lautete: 2, 2, 1). Weitere »Fehler« hat D. nicht auffinden können, sonst hätte er gewiß nicht unterlassen, dieselben hervorzuheben, drückt sich aber so aus, daß die Leser glauben müssen, die ganze Beschreibung sei »falsch« und »irreführend«. Ob Dahls oder meine Angabe über diese Bestachelungsfrage die richtige ist, darüber will ich in diesem Augenblicke nichts behaupten, da mir die Type eben nicht vorliegt, hoffe aber später darauf zurückkommen zu können; jedenfalls ist aber die Frage, ob gedachter Metatarsus am Ende unten 1 oder 3 Stacheln hat, sehr unwesentlich; diese Stacheln sind sehr klein und schwach, sind daher schwer zu sehen, werden leicht abgebrochen und ihr Vorhandensein ist, wenn sie einmal abgebrochen sind, wegen der umgebenden dichten Scopula nicht oder fast nicht möglich, zu erkennen; recht häufig trifft man daher Exemplare von Arten, die in unversehrtem Zustande daselbst 1—3 Stacheln haben sollen, bei denen kaum eine Spur davon mehr zu erkennen ist. Es wäre daher, um nicht zuviel zu sagen, jedenfalls wenig »praktisch« diesem Merkmal eine besondere systematische Bedeutung zuzuschreiben, was auch Simons Ansicht ist, indem er in seiner Übersicht der *Tarentula*- (»*Lycosa*«)- Gruppen (Hist. nat. II, p. 346) kein Wort auf dies »Merkmal« verschwendet hat. Daß dieser »Fehler« (vorausgesetzt, daß er nicht nur in Dahls Meinung existiert!) dazu berechtigt die ganze Beschreibung als »falsch« und »irreführend« zu bezeichnen, kann ich somit nicht zugeben. — Endlich meint Dahl, die Art gehöre nicht zur Gattung *Tarentula* Sund., sondern zur *Lycorma* Sim. Dahl und überhaupt jeder, der meinen Publikationen über exotische Spinnen gefolgt ist, weiß oder sollte jedenfalls bemerkt haben, daß ich in denselben dem neuesten System Simons folge (mit einigen ganz kleinen Abweichungen, z. B. daß ich im Anschluß an Thorell den Namen *Tarentula* für die Gattung, die Simon *Lycosa* nennt, verwende); in diesem System sind aber *Lycosa*, *Lycorma*, *Tricca* u. m. a. seinerzeit von Simon selbst oder andern aufgestellten Gattungen als unhaltbar eingezogen und mit *Tarentula* (*Lycosa* Sim.) vereinigt worden. Wenn D. das Tier für eine *Lycorma* halten will (was übrigens nur teilweise richtig ist), so muß er doch zugeben, daß, da von Simons und meinem Standpunkte *Lycorma* gleich *Tarentula* (*Lycosa* Sim.) ist, meine Gattungsbestimmung richtig war; über die eventuelle Untergattung

hatte ich kein Wort gesagt. Die »Gattung« *Lycorma* war übrigens so wenig gut begründet, daß ihr eigier Autor sie nachher in seinem Hauptwerke gänzlich hat fallen lassen und ihr nicht einmal den »Rang« als Untergattung zusteht. Dahls Behauptung, ich habe die Gattung falsch bestimmt, dieselbe solle *Lycorma* heißen, ist somit nicht richtig. — Ferner noch eine Probe von Dahls Ausstellungen: Meine *Tarentula lamperti* müsse mit *Tar. (Lycosa) landanae* Sim. »gleichgestellt werden« (also doch nicht damit identisch?), indem sie nach der Simonschen Beschreibung sich von derselben nicht unterscheiden lasse. Da D. aus den beiden Beschreibungen die Unterschiede dieser Arten nicht herausfindet, möchte ich ihm dabei behilflich sein, indem ich eine kleine Übersicht der wichtigsten Unterschiede gebe:

Tarentula lamperti Strand.

Tarentula landanae (Sim.).

Augenreihe I deutlich recurva, die M.-A. unter sich um mehr als von den S.-A. entfernt; Augen II unter sich um ihren Radius entfernt.

Augenreihe I gerade, ihre Augen unter sich gleich weit entfernt; Augen II um kaum ihren Radius unter sich entfernt.

Längsseptum der Epigyne nicht lanzettförmig.

Längsseptum der Epigyne lanzettförmig.

Sternum schwarzbraun.

Sternum schwarz.

Bauch dunkelbraun mit Andeutung zweier helleren Fleckenreihen.

Bauch schwarz.

Mandibeln dunkel rotbraun mit gelbl. und bräunlicher Behaarung.

Mandibeln schwarz, gelb behaart.

Coxen olivenbräunlich.

Coxen fast schwarz.

Dahl behauptet doch nicht bestimmt, daß *lamperti* mit *landanae* identisch sei; meine Art zu deuten sei »von vornherein aussichtslos« wegen »der irreführenden Beschreibung«. D. hat aber die Type gesehen, also kann es nicht die Beschreibung sein, die ihm in der Deutung (Bestimmung) hinderlich gewesen. Wenn D. nicht Arten »deuten« kann, deren Beschreibung aus $2\frac{1}{3}$ Oktavseiten und einer Figur besteht, wird er sehr wenige exotische Arten bestimmen können. Daß es, wenn man von Thorells Arbeiten über indisch-australische Spinnen absieht, in der ganzen tropischen Spinnenliteratur kaum Beschreibungen gibt, die an Ausführlichkeit und Berücksichtigung aller Merkmale den meinigen gleichkommen können (ich spreche dabei natürlich nicht von meinen vorläufigen Diagnosen und auch nicht von den »Japan. Spinnen«), wird auch D. nicht mit in Abrede stellen können, hätte Dahl nicht unterlassen sollen, hervorzuheben, daß, mit ihren Fehlern, zeichnen doch meine Arbeiten sich vor denjenigen anderer Autoren in mehreren Beziehungen aus und D. hätte auch Gelegenheit finden können zu erwähnen, daß der Hauptfehler der exotisch-systematischen Spinnenliteratur eben ist, daß die

Beschreibungen allzu kurz gefaßt sind; von zahlreichen Arten wissen wir ja fast weiter nichts als — deren Namen. Vielleicht hat aber D. die Wertlosigkeit der allzu kurzen Beschreibungen nicht recht erkannt, sonst hätte er s. Z. nicht seine Übersicht norddeutscher Spinnen veröffentlicht, eine Arbeit, die als Bestimmungsbuch nicht benutzbar ist. — D. stellt es als einen großen Fehler hin, daß ich nicht in allen Fällen die nächsten Verwandten meiner neuen Arten angebe. Diesen »Fehler« begehen aber die allermeisten Autoren, so daß ich mich für diesmal nicht darüber näher äußern werde. — Dann spricht er von Arten, die auf unbedeutenden Abweichungen gegründet sind. Es wundert mich, daß der Autor der Übersicht der *Latrodectus*-Arten (Sitzber. d. Ges. naturf. Freunde Berlin 1902 S. 40) ändern einen solchen Vorwurf macht. In dieser Arbeit unterscheidet D. Arten nach rein histologischen Merkmalen, so sind z. B. die »Arten« *Latr. cinetus* Bl. und *L. stuhlmanni* n. sp. dadurch zu unterscheiden, daß bei ersterer die hinteren M.-A. mit ihren Außenrändern $1\frac{1}{5}$ mal so weit voneinander entfernt als die vorderen M.-A., bei letzterer ist die entsprechende Zahl $1\frac{1}{10}$! Das sind Unterschiede die so minimal sind, daß sie sich bestenfalles nur bei starker Vergrößerung und zwar an Präparaten erkennen lassen; um nach dieser »Übersicht« bestimmen zu können, ist man somit genötigt, seine Exemplare in Kanadabalsam-Präparate zu verwandeln, was, um nicht zuviel zu sagen, für einen Museums-Zoologen etwas »unpraktisch« ist. Ferner setzt diese »Methode« voraus, daß die Augenstellung der Spinnen absolut konstant ist. Das ist aber bei weitem nicht der Fall; jeder der nicht ohne Erfahrung auf dem Gebiet der Spinnen ist, weiß, wie sehr die Form, Größe, gegenseitige Entfernung usw. der Augen vieler Spinnenarten variieren. Um nur ein Beispiel zu nennen: Bei *Gnaphosa lucifuga*, einer der häufigeren europäischen Arten, variieren die Augen so sehr, daß es an der Hand der Dahlschen »Methode« ein leichtes wäre, mindestens 50 nm. spp. daraus zu machen! Es würde nahe liegen zu fragen, ob der Verfasser der *Latrodectus*-Übersicht denn nie eine *Gnaphosa lucifuga* gesehen hat? — Wieviel Wert diese Arbeit Dahls hat, ist auch von anderer Seite recht deutlich klargelegt worden; gleichzeitig mit Dahl hatte nämlich F. Cambridge an der Hand des Materials des British Museums, also ein Material, das mindestens ebenso reichhaltig als dasjenige Dahls war, sich mit derselben Aufgabe beschäftigt und in den Proc. Zool. Soc. London 1902, Vol. I eine Übersicht sämtlicher *Latrodectus*-Arten gegeben, ohne eine einzige n. sp. beschreiben zu können; daß letzteres nicht durch oberflächliche Untersuchung des Materials begründet war, geht aus seiner Arbeit zur Evidenz hervor. Dahl ist glücklicher gewesen: er führt mehr Novitäten als bekannte Formen auf (bzw. 10 und 8)!

Dann kommt Dahl zu einem zweiten »Beispiel«, unsrer *Dieta japonica* in »Japanische Spinnen«¹. Bevor ich dies »Beispiel« näher prüfe, möchte ich gern zugeben, daß unsre »Japan. Spinnen« leider eine Anzahl Fehler enthalten, die ich aber nicht damit entschuldigen will (wozu doch etwas Grund vorliegen dürfte), daß es nicht meine Schuld ist, daß solche vorgekommen sind; für einige in meinem Vorwort näher angegebene Beschreibungen und Abbildungen muß jedoch mein Mitarbeiter allein verantwortlich sein. Daß es keine ganz leichte Aufgabe war, ein solches Werk zu schreiben, so daß auch dem besten einige Fehler unterlaufen wären, wird man wohl zugeben müssen, und daß es meine Erstlingsarbeit über exotische Spinnen ist, darf auch erwähnt werden. Ich kann aber versprechen, je nachdem es dazu Gelegenheit gibt, mein Bestes zu tun, um zu berichtigen und zu verbessern, was mangelhaft in diesem Buche ist, und ich habe schon in einer eben gedruckten Arbeit (»Süd- und ostasiatische Spinnen«, Abhandl. d. Ges. Görlitz 1907), mehrere Ungenauigkeiten in »Japan. Spinnen« berichtigt und weitere Verbesserungen hoffe ich geben zu können in einer im Entstehen begriffenen Arbeit über die Spinnen des Senckenbergischen Museums. Dahl braucht daher nicht allzu viel von seiner kostbaren Zeit auf Berichtigungen zu unsern »Japan. Spinnen« zu verschwenden, auch nicht, wenn er künftig in einer eingehenderen Weise, als diesmal, »berichtigen« würde; ich bin selbst bereit, diese Verbesserungsarbeit zu übernehmen und es muß wohl zugegeben werden, daß in erster Linie der Verf. selbst sowohl berechtigt als verpflichtet ist, seine begangenen Fehler zu verbessern.

Dahl behauptet, daß *Dieta japonica* Bös. et Strand gleich *Oxytate setosa* Karsch sei. Er hat die Typen von *Dieta jap.* nicht gesehen; seine Kenntnis der Art gründet sich also ausschließlich auf unsre Darstellung in Wort und Bild. Der Text hebt aber so viele Unterschiede hervor, daß man darüber nur hinwegkommen kann, durch die Annahme, unsre Beschreibung sei gänzlich falsch. In dieser Beziehung stellt Dahl die Behauptung auf, daß Bösenberg und ich dieselbe Art in derselben Arbeit zweimal beschrieben und zu zwei verschiedenen Gattungen gestellt haben (das wäre doch nicht so schlimm, wie es mit einer amerikanischen Vogelspinne gegangen ist, die von ihrem Autor, der obendrein ein hervorragender Spinnenkenner war, als 5 verschiedene neue Arten in drei verschiedenen Gattungen in einer Arbeit beschrieben wurde!).

D. will zwei Widersprüche in der Beschreibung der Bestachelung

¹ W. Bösenberg und Embr. Strand, Japanische Spinnen (Abh. d. Senckenb. nat. Ges., 30.

von *Dieta jap.* gefunden haben, und zwar hat er den zweiten dieser in der Weise »entdeckt«, daß er ohne Grund die Behauptung aufstellt, daß Bösenberg und ich unsre diesbezügliche Beschreibung einfach durch Übersetzung von Simons Beschreibung seiner *Dieta parallela* verfaßt haben; über die Tatsache, daß unsre und Simons Beschreibung nicht übereinstimmen, kommt Dahl durch die Erklärung hinweg, unsre »Übersetzung« sei »fehlerhaft«! Die Behauptung von der »Übersetzung« ist völlig unbegründet und es ist schwer einzusehen, wie D. dazu kommt; welchen Grund hätten wohl Bösenberg und ich haben können, eine solche Fälschung zu begehen? — Daß die Übereinstimmung zwischen unsrer Beschreibung und Abbildung der Augenstellung bei *Dieta jap.* keine ganz vollkommene ist, ist leider wahr; die Abweichung ist aber recht klein und bekanntermaßen ist es eine allzu häufige Erscheinung in der deskriptiv-systematischen Literatur, daß Beschreibung und Abbildung sich widersprechen; es würde D. gewiß viel Mühe kosten, eine einzige größere Arbeit anzugeben, wo man nicht mit gutem Willen solche Widersprüche nachweisen könnte. D. erwähnt dann auch einen solchen seitens Simon gemachten Widerspruch betreffend die Augenstellung von *Dieta*. In diesem Falle, wo die ursprüngliche und die nachher verfaßte Gattungsdiagnose nicht übereinstimmen, ist man doch (als eine Folge des Prioritätsgesetzes) genötigt, sich an die ursprüngliche zu halten, vorausgesetzt, daß es in der späteren nicht ausdrücklich gesagt wird, daß die ursprüngliche durch Druck- oder andre Fehler unrichtig ausgefallen ist. Insbesondere in diesem Fall muß man der ursprünglichen Diagnose den Vorzug geben, weil, wie jeder, der das Buch benutzt hat, bemerkt haben wird, in Simons »Hist. nat.«, wo die spätere Diagnose von *Dieta* enthalten ist, bedauerlicherweise recht viele Widersprüche, Druckfehler usw. enthalten sind. Aber unsre Beschreibung der Augenstellung stimmt mit der ursprünglichen Diagnose Simons überein, so daß es insofern gar kein Grund ist, unsre Art aus der Gattung *Dieta* zu entfernen, und die Dahlsche Behauptung, *Dieta jap.* und *Oxytate setosa* seien eine Art, ist ebenso unbegründet, schon deswegen, weil die Augenstellung beider Formen verschieden ist. Daß unsre Abbildung von der Augenstellung von *Oxytate setosa* nicht ganz mit der von Simon gegebenen Gattungsdiagnose stimmt, erklärt sich einfach dadurch, daß *Ox. setosa* in dieser Beziehung nicht ganz mit der typischen Art der Gattung (*striatipes* L. K.) stimmt (in L. Kochs Originalbeschreibung [Verh. zool.-bot. Ges. Wien 1877] steht ausdrücklich, daß die M.-A ein »hinten verschmälertes Trapez« bilden sollen). Wenn wir uns an die Originaldiagnose von *Dieta* halten, sehen wir also, daß schon die Augenstellung allein uns genügenden Beweis gibt, daß sowohl *Dieta japonica* und *Oxytate setosa* als *Ox. striatipes* wohl zu unterscheidende Formen sind. Ferner nimmt

D. an, die Epigyne-Abbildung von *Dieta jap.* sei nach einem Exemplar von *Ox. setosa* gemacht, trotzdem daß er selbst zugeben muß, daß die Abbildung nicht mit der Epigyne von *setosa* stimmt, und einige Zeilen weiter unten schreibt, daß »die Vulva [von *Ox. setosa*] scheint ganz anders [als die von *Dieta jap.*] zu sein«. Trotzdem, daß er sich also widerspricht und mit Vermutungen operiert, bedenkt Dahl sich doch nicht, Bösenberg und mich der größten Fehler schuldig zu erklären. Die Tatsache, daß die beiden einschlägigen Epigynen-Abbildungen in unserm Werk (Fig. 158 B und 175 E.) recht verschieden sind, erklärt D. dadurch, daß Bösenbergs Abbildungen fehlerhaft seien. — Eine nennenswerte Übereinstimmung beider Arten findet D. ferner in der Beborstung des Abdomen. Das ist ein sehr schwaches Argument, denn erstens finden sich solche Borsten bei Arten, die in andern Beziehungen sehr verschieden sind und zweitens hängt das Vorhandensein, bzw. die stärkere oder schwächere Entwicklung dieser Borsten von dem Alter des Tieres ab (s. Thorell, Spiders of Burma, p. 288, unten!). Die Ringelung des Abdomen soll nach D. als Unterscheidungsmerkmal unbrauchbar sein, aber der sonstige Unterschied in Habitus zwischen der sparassidenähnlichen *Dieta jap.* und der tibellenähnlichen *Oxytate set.* (s. unsre Abbildungen!) spricht doch stark gegen die Zusammengehörigkeit.

Zur Erleichterung stelle ich dann einige der meistens schon in unserm Werk enthaltenen Unterschiede beider Formen (ohne Rücksicht auf die Gattungsunterschiede) nebeneinander auf:

Dieta japonica Bös. et Strand.

Größer (♀ 13, ♂ 10 mm).

Beine: II, I, IV, III; IV gleich oder kürzer als der Körper, II um $\frac{1}{4}$ länger als der Körper.

Tibien I unten 2, 2, 2, oben am Ende 2 Stacheln; Matatarsen I—II nur 1 Lateralstachel; Femoren II unbewehrt.

Lippenteil dunkler als die andern Mundteile.

Tibien und Metatarsen heller längsgestreift.

Abdomen (ob immer?) oben mit scharf markiertem, sich fein ver-

Oxytate setosa Karsch.

Kleiner (♀ ♂ 8 mm).

Beine: II, I, III, IV; IV jedenfalls häufig länger als der Körper, II erreicht bis zur doppelten Länge des Körpers.

Tibien I unten 2, 2, 2, 2 Stacheln, an der Spitze oben keine; Metatars. I—II unweit der Basis jederseits 1, 1 Stacheln; Femoren II bestachelt.

Lippenteil nicht dunkler.

Tibien und Metatarsen kaum heller längsgestreift.

Abdomen oben mit undeutlichem, an den Seiten zweimal stumpf-

zweigendem Herzstreif in hellerer Lanzettbinde.

eckigem Herzstreif, nahe dessen Spitze zwei scharf markierte Muskelpunkte gelegen sind.

Habitus sparassidenähnlich.

Habitus *Tibellus*-ähnliche².

Zum Schluß gibt dann D. die Mitteilung, daß er ähnliche Erfahrungen mit allen von Bösenberg und mir beschriebenen Arten gemacht hat »soweit ich sie bisher näher prüfte«, was ich nicht bezweifeln möchte, vorausgesetzt, daß die Prüfung so wie bei obigen 2 Arten erfolgte. Und als Resultat kommt er dazu, daß der »wissenschaftliche Systematiker« berechtigt sein muß, andre Autoren zu ignorieren! Meint D., daß jeder, der sich selbst für einen »wissenschaftlichen Systematiker« hält, deswegen berechtigt sein soll, andre Autoren zu ignorieren, oder will er (Dahl) nur für sich das Recht in Anspruch nehmen, zu entscheiden, welche Autoren zu berücksichtigen und welche zu ignorieren sind? — Daran knüpft er dann eine Aufforderung an die Zeitschriften, die ihm mißliebigen Artbeschreibungen nicht aufzunehmen.

P. S. Es wäre mir sympathischer gewesen, die Behauptungen und Anschuldigungen Dahls in einer ganz anders energischeren Weise zurückzuweisen, aber auf Veranlassung des Herrn Herausgebers habe ich meine Ausdrücke moderieren müssen.

Frankfurt a. M., Senckenbergisches Museum, März 1907.

8. Ein Beitrag zur Klassifikation der Chaetognathen.

Von L. Moltschanov, St. Petersburg, Zool. Laborat., Akademie der Wiss.

eingeg. 27. April 1907.

In der neuesten Literatur hat sich die ganz richtige Einteilung der Klasse der Chaetognathen in 3 Gattungen — *Sagitta*, *Krohnia* und *Spadella* eingebürgert. Allein die Diagnosen dieser Gattungen bedürfen nunmehr, nachdem etwa 40 Species der Chaetognatha bekannt geworden sind, einiger Veränderungen.

Die Arten der Gattung *Spadella* sind durch sehr beständige Merkmale charakterisiert: ihr Schwanz ist sehr groß, meist ebenso groß oder fast ebenso groß wie der Rumpf; an der Epidermis sind gerade Chitinborsten entwickelt; außerdem ist die Gestalt der Flossen, wenn auch weniger beständig, so doch immerhin charakteristisch für diese Gattung. Ebenso verhält es sich bei jungen Individuen von *Sagitta*. Augenscheinlich nehmen die Arten der Gattung *Spadella* die primitivste Stufe unter den Chaetognathen ein. Bei der jungen *Sagitta* liegen die beiden Paare von Geschlechtszellen, durch welche die Lage der Scheidewand zwischen

² Leider habe ich augenblicklich nicht die Typen vor mir; die werde ich hoffentlich später nochmals untersuchen können und werde dann gelegentlich auf diese Sache zurückkommen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Strand Embrik

Artikel/Article: [Zur Systematik der Spinnen. 851-861](#)